

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 95.

Kronstadt, den 28. November.

1841.

Siebenbürgen.

§ Klausenburg, 19. November. Nachdem in Folge des k. Einberufungsschreibens von Seiten der durch Abgeordnete zu vertretenden Jurisdictionen die gesetzlichen Wahlen und die Ausarbeitung der den Abgeordneten zu ertheilenden Instruktionen erfolgt war, erschienen die ständischen Abgeordneten sowohl, als auch die Regalisten, welche im Wege des k. Landesguberniums durch besondere Convocationschreiben (litterae regales) einberufen zu werden pflegen, einige Tage vor dem zur Eröffnung des Landtages festgesetzten Zeitpunkt, um in der Zwischenzeit, nach alter Sitte, bei Sr. Excellenz dem bevollmächtigten k. Commissär Freiherrn Johann Josika von Branyicska ihre Aufwartungen zu machen. Hochdieselben nahmen die in dieser Zwischenzeit von Seiten der zahlreich versammelten Landtagsmitglieder besonders gemachten Aufwartungen auf das Huldvollste auf. Sonntag den 14. Nov., als am Vortage der Eröffnung des heißersehnten Landtages versfügten sich Se. Excellenz der bevollmächtigte k. Commissär in Begleitung des k. Guberniums, der k. Gerichtstafel und anderer, den Landtag constituirenden Glieder und hiesigen Militärs in die römisch-katholische Pfarrkirche, um daselbst für das beginnende große Werk in Gemeinschaft mit den Volksvertretern des Himmels Segen zu ersehen. Das feierliche Hochamt wurde bei dieser Gelegenheit durch Se. Hochwürden den römisch-katholischen Bischof von Siebenbürgen Nikolaus Kovács von Csik-Tusnád unter Assistenz des hochwürdigen Herrn Abtes und Stadtpfarrers Stephan Kedves gehalten, und durch eine von Seiten des hiesigen Conservatoriums ausgeführte schöne Kirchenmusik begleitet.

Ueber die am 15. d. M. abgehaltene erste Landtagsitzung der hier versammelten Stände kann ich Ihnen aus den hiesigen ungarischen Zeitungen Folgendes mittheilen: Nachdem Se. Excellenz der Herr Ständepräsident Freiherr Franz Kemény von M. Gyerő-Monostor an dem durch allerhöchst Se. Maj. zur Eröffnung des Landtages festgesetzten Tage um 10 Uhr in Mitten der zahlreich versammelten Stände

erschieden war, und seinen Sitz unter freudigem Eljenzurufe eingenommen hatte, begrüßte Hochderselbe die glänzende Versammlung der Stände mit einer inhaltsvollen und gediegenen Rede, *) worauf im Landtagssaale ein dreimaliges »Lebehoch« ertönte. Diese Rede wurde im Namen der Landesstände durch den ersten Landesrichter (Magister Protonotarius) Wolfgang Földvári von Tancs beantwortet, worauf der Landtagsaal von abermaligem »Eljen« widerhallte. Hierauf wurde auf den Antrag Sr. Excellenz des Herrn Ständepräsidenten eine vom 30. August l. J. datirte, das Namensverzeichnis der zu gegenwärtigem Landtage allerhöchsten Orts ernannten Regalisten in sich fassende Hofverordnung sammt der Beilage durch den ersten Protonotär verlesen, bei welcher Gelegenheit der Herr Ständepräsident die Namen derjenigen Regalisten bekannt gab, die ihr durch ämtliche Geschäfte oder sonstige Umstände vereiteltes Erscheinen auf gegenwärtigem Landtage im Voraus angezeigt hatten. Bald darauf forderte der Hr. Ständepräsident sämtliche, auf gegenwärtigem Landtage erschienenen Abgeordnete zur Vorzeigung und Einhändigung ihrer Versicherungsschreiben auf und stellte nach geschehener Einhändigung derselben den Antrag, das k. Landesgubernium durch eine Deputation in die Versammlung der Landesstände einzuladen, damit im Beisein desselben eine andere Deputation ernannt werde, die sodann Se. Excellenz den bevollmächtigten k. Commissär zum Landtage einladen und sich zugleich über den Tag und die Stunde der Eröffnung des Landtages die Bestimmung erbitten soll. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, worauf der Herr Ständepräsident die Deputation**) sogleich ernannte, die bald nach ihrer

*) Siehe Sieb. Wochenblatt Nr. 94.

**) Zu Mitgliedern dieser Deputation wurden folgende Individuen ernannt:

- a. aus der Mitte der Oberbeamten: Graf Paul Bethlen, Obergespan des innern Szolnoker Comitats, und Albert Horváth, Oberkönigsrichter des Haromszeker Stuhls;
- b. aus der Mitte der Regalisten: Freiherr Sigmund Bánkfi und Ladislaus Barcsai;
- c. aus der Mitte der Landtagsdeputirten: Joseph Werress, zweiter Deputirter des Thordaer Comitats, und

Entfernung aus dem Landtagsaale mit der Meldung zurückkehrte, daß das k. Subernium sogleich in der Mitte der Stände erscheinen werde. Nachdem nun das k. Landesgubernium im Landtagsaale erschienen und unter dem lebhaften Zurufe »Eljón« seinen Platz*) eingenommen hatte, begrüßte Se. Excellenz der k. Landesthesaurarius und Interims-Präsident des k. Landesguberniums Graf Adam Rhédei von Kis-Rhéde die versammelten Stände mit einer zwar kurzen, aber inhaltsreichen Rede, welche der Protonotär Wolfgang Földvári von Tancs im Namen der Stände erwiederte. Hierauf wurde in Folge des von Sr. Excellenz dem Hrn. Ständepäsidenten gemachten, und von den Ständen einstimmig angenommenen Antrages die an den bevollmächtigten k. Commissär abzusendende feierliche Deputation**) durch Se. Excellenz den k. Landesthesaurarius und Interims-Präsident des k. Landesguberniums ernannt, die, nachdem sie unter der Anführung des Hrn. Oberlandescommissärs Joseph Bedeus von Scharberg ihres Auftrages sich entledigt hatte, die Antwort brachte, daß Se. Excellenz der bevollmächtigte k. Commissär den nächstfolgenden Tag (d. i. den 16. Nov.) Vormittags um 10 Uhr in der Mitte der Stände zu erscheinen und den Landtag zu eröffnen beschloßen habe. Während die Deputation die ihr aufgetragene Pflicht erfüllte, nahm Se. Excellenz der Interims-Präsident des königl. Landesguberniums den seit dem Erscheinen des königl. Landesguberniums im Landtagsaale leer gestandenen Präsidentenstuhl in Folge des v. Seiten der Stände einstimmig geäußerten Wunsches ein. Nach erfolgter Erledigung des der letzterwähnten Deputation ertheil-

ten Auftrages verließ das k. Landesgubernium die ständische Versammlung, worauf der Hr. Ständepresident seinen Sitz wieder einnahm und die Stände aufforderte, in der nächstfolgenden Landtagssitzung pünktlich zu erscheinen und dem alten Brauche gemäß heute noch, nach geschlossener Sitzung, Sr. Excellenz dem bevollmächtigten k. Commissär in corpore ihre Aufwartung zu machen. Hiermit wurde die Sitzung geschlossen und die Stände folgten ihrem Präsidenten in die Wohnung des bevollmächtigten k. Commissärs, wo der oft belobte Hr. Ständepresident Se. Excellenz den bevollmächtigten k. Commissär mit einer passenden Anrede begrüßte, worauf Hochderselbe, von patriotischem Gefühle durchdrungen, den Ständen in ungarischer Sprache die Versicherung ertheilte, daß er zum Wohle seines Vaterlandes von Herzen gerne, so viel in seiner Macht stehe, mitwirken wolle. Von hier begleiteten die Stände ihren Präsidenten bis in seine Wohnung, woselbst der Obergespan des Oberalbense Comitats Graf Johann Nemes den belobten Hrn. Ständepresidenten im Namen der Stände willkommen hieß, worauf Hochderselbe das Vertrauen der Stände, dessen er sich im Laufe des letztverfloßenen Landtages zu erfreuen das Glück hatte, auch für diesmal sich ausbar.

Am 16. November, als dem zur feierlichen Eröffnung des Landtages festgesetzten Tage herrschte hier ein ungewöhnliches Leben und Treiben. Die Plätze für die Zuhörer in dem zu den Landtagsversammlungen bestimmten Saale waren noch vor 8 Uhr Morgens alle besetzt; die nahegelegenen Gassen mit Neugierigen überfüllt, und viele bis dahin kaum gekannten Gäste gaben uns die Ehre ihres Besuches. Um 9 Uhr versammelten sich die Landesstände im Sitzungssaale, wo die kostbarsten Nationalanzüge in malerischem Glanze prangten. Dem Antrage des Hrn. Ständepresidenten zufolge wurde zuvörderst das Protokoll der vorigen Sitzung abgelesen. Gegen 10 Uhr machte der Präsident den Antrag, Se. Excellenz den k. Commissär durch eine Deputation zu benachrichtigen,

- Graf Wolfgang Bethlen, zweiter Deputirter des Kufelburger Comitats;
- d. aus der Mitte der Szekler Deputirten: Franz Biális, erster Deputirter des Csiker Stuhls, und Franz Foszto, erster Deputirter des Aranyoser Stuhls;
- e. aus der Mitte der sächsischen Deputirten: Samuel Meister, zweiter Deputirter des Mühlbacher Stuhls, und Karl Miller, erster Deputirter des Schäßburger Stuhls;
- f. aus der Mitte der städtischen Abgeordneten: Freiherr Daniel Bánkfi, erster Deputirter des Marktstücken Szék, und Anton Topler, erster Deputirter des Marktstücken Kolozs.
- *) Wenn das k. Landesgubernium in der Versammlung der Landesstände erscheint, so nimmt dasselbe den Platz an dem grünen Tische ein, welchen sonst die k. Gerichtstafel inne hat.
- **) Die Mitglieder dieser feierlichen und glänzenden Deputation waren:
- a. von Seiten des k. Landesguberniums: Joseph Bedeus von Scharberg, k. siebenbürgischer Subernalrath und Oberlandes-Commissär, und Wolfgang Cserei, k. siebenb. Subernalrath;
- b. von Seiten der Oberbeamten: Graf Johann Nemes, Obergespan des Oberalbense Comitats, und Ladislaus Nopcsa, Obergespan des Hunyader Comitats;

- c. von Seiten der Regalisten: Graf Georg Béli und Franz Lészai.
- d. von Seiten der Comitatsdeputirten: Stephan Ugrom, erster Deputirter des Thordaer Comitats, und Freiherr Stephan Kemény, zweiter Deputirter des Unteralbense Comitats;
- e. von Seiten der Szekler Deputirten: Freiherr Joseph Apór, erster Deputirter des Háromszéker Stuhls, und Emerich Gálfalvi, erster Deputirter des Maroser Stuhls;
- f. von Seiten der sächsischen Deputirten: Simon Schreiber, erster Deputirter des Hermannstädter Stuhls, und Georg Silkeni, zweiter Deputirter des Biskirzer Distrikts;
- g. von Seiten der städtischen Abgeordneten: Gustav Grois, erster Deputirter der k. Freistadt Klausenburg, und Joseph Erszénes, erster Deputirter der k. Freistadt M. Vászárhely,

daß die Stände versammelt seien. Der Antrag wurde angenommen, und nachdem die gestrige Deputation auch heute mit dem nämlichen Geschäfte beauftragt worden war, kehrte selbige bald mit der Nachricht zurück, daß Se. Excellenz sogleich erscheinen werde. Fast zu gleicher Zeit traten auch Se. Excellenz der commandirende Herr General, begleitet von vielen hochgestellten Herrn Offizieren in den Sitzungssaal, und begrüßten in ungrischer Sprache »die Landesstände der tapfern ungrischen Nation.« Ein allgemeines »Eljen« war der Gegengruß. Bald darauf wurde durch den Donner der Geschütze das Herannahen des k. Commissärs verkündet. Die mit ihren Fahnen im Spalier aufgestellten Zünfte der Stadt, und die spielende Musikbande des hier garnisonirenden Militärs verherrlichten den glänzenden Zug. Die Gubernialposten ritten dem k. Commissär entgegen, und begleiteten ihn bis zum Sitzungssaale. Das hochlöbl. k. Gubernium erwartete in festlicher Kleidung seine Ankunft außerhalb des Sitzungssaales, und begleitete ihn in den Saal, wo Se. Excellenz mit 3maligem lauttönendem Eljen empfangen wurden. Unter freundlichen Dankbezeugungen stieg derselbe auf das mit purpurrothem Tuche ausgeschmückte Podium zu dem mit den Nationalfarben gezierten Königssessel hinan, und ließ, umgeben vom löbl. Officierscorps, die allerhöchsten Rescripte Sr. Majestät, seine Ernennung zum bevollmächtigten k. Commissär betreffend, ablesen, nahm sofort Platz auf dem Königsthule, setzte den Kalpak auf, und eröffnete mit einer laut und vernehmbar vorgetragenen Rede *) den Landtag.

Nachdem Se. Excellenz, der k. Commissär, seine Eröffnungsrede *) geendigt, und Seine Excellenz der k. Thesaurarius und Vice-Präsident des k. Guberniums dieselbe beantwortet hatte, verließen Se. Excellenz der k. Commissär mit unbedecktem Haupte und unter wiederholten herzlichen Begrüßungen den Saal, vor ihm gingen die Räte, hinter ihm die Secretäre des k. Guberniums. Auch das Officierscorps verließ den Saal. Die Militärmusikbande empfing Se. Excellenz mit dem bekannten Volkshymnus, und so wurde Hochderselbe wieder in festlichem Zuge nach seiner Wohnung begleitet.

Nach der Entfernung des k. Commissärs setzten die Stände die Prüfung des Sitzungsprotokolles fort; nach Beendigung dieses Geschäftes wurde vom Ständepräsidenten zum Gegenstande der Berathung für die nächstfolgende Sitzung am 17. Nov. die Besprechung des Landtagsprotokolles und der dazu gehörigen Redensammlung ausgeworfen.

Nach der Sitzung gab Se. Excellenz der k. Commissär im Landtagssaale für ungefähr 300 Personen

*) Siehe Satellit Nr. 93.

*) Siehe Satellit Nr. 93.

eine reiche äußerst glänzende Tafel, zu der alle Glieder des Landtages, so wie mehrere hohe Militärbeamte geladen waren. Pünktliche Bedienung, Geschmack, Fülle und Glanz zeichnete das Mahl aus, aber die Würze des Ganzen war — die allgemeine heitere Laune der Gäste. Den ersten Toast brachte der Hochgeborne k. Hr. Commissär Sr. Majestät dem Landesfürsten, den zweiten Ihrer Majestät der Landesfürstin, den dritten dem ganzen erlauchten Hause Oesterreich, vorzüglich Ihren Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl, Joseph Palatin und Ferdinand von Oesterreich-Este, jeden derselben unter mehrfachen donnernden Lebehochs. Den vierten Toast brachte Hochderselbe dem geliebten Vaterlande, der Eintracht unter den verschiedenen Nationen, der gegenseitigen Liebe unter den 4 gleichberechtigten Religionsparteien, dem Fortschreiten des Vaterlandes, und als der greise Sprecher die Schlußwort »es lebe hoch das Vaterland« aussprach, da riesen, hingerissen von der Begeisterung, alle Anwesende wie mit Einer Stimme das »Lebehoch« nach. Den fünften Toast brachte Se. Excellenz der Landescommandirende General aufs Wohl des k. Herrn Commissärs. Heitere Becher wurden noch aufs Wohl vieler ausgezeichneten Vaterlandsöhne, und, der alten ungarischen Sitte gemäß, auch aufs Wohl der Hauswirthin, der Gemalin Sr. Excellenz des k. Herrn Commissärs, geleert. Die Gallerieen, wohin der Eintritt gestattet wurde, waren gedrängt voll. Auf der einen waren viele hochgestellte Damen zu sehen, unter ihnen auch die Gemalin Sr. Excellenz des Freiherrn Johann Josika v. Branyicska. Während der Tafel spielte abwechselnd das Militär- und das erste städtische Musikcorps. — Abends war die Stadt beleuchtet. Am besten nahm sich das vor dem alten Stadtrathhause brennende Lampenfeuer in Gestalt einer Krone aus. Im Schauspielhause wurde zu Ehren Sr. Excellenz des k. Hr. Commissärs vor einem sehr zahlreichen Publikum »Themistokles« gegeben. Beim Eintritt Sr. Excellenz erscholl stürmisches Lebehochrufen.

Weltchronik.

Großbritannien. In Dublin herrscht große Bewegung. D'Connell ist am 1. Nov. zum Lordmayor der Stadt mit 40 gegen 7 Stimmen gewählt worden. Als er vom Stadthaus in seine Privatwohnung zurückgekehrt war, trat er auf den Balkon. Betäubender Jubelruf erfüllte die Luft. Unter Anderm haranguirte er an die Menge: »Wer vor fünfzig Jahren vorausgesagt hätte, ich solle Lordmayor der Stadt Dublin werden, den würde man für wahnsinnig erklären haben. Jetzt sprech' ich zu euch als oberster Magistrat dieser großen Metropole. Nun sollen sie kommen und zu behaupten wagen, daß ich die Trennung der Union nicht durchsetzen, daß ich, durch die Volksstimme erwählter Lordmayor von Dublin, nicht

der noch größeren Ehre genießen werde, euch als Vertreter in einem irischen Hause der Gemeinen zu dienen! Ja, ich werde noch, ehe ich zu meinen Vätern versammelt werde, den Sprecher des irischen Parlaments auf College-Green anreden. (Donnernder Zuruf.) Jetzt, da ich der Schutzwächter eurer gemeindlichen Rechte bin, werde ich alle meine Kraft aufbieten, die Interessen eurer Stadt zu fördern, die Sittlichkeit zu heben, das Laster zu unterdrücken. Einer meiner großen Hebel bei diesem Streben soll die Verbreitung des Theetotalismus sein. Oh, gebt mir den ehrlichen Theetotalisten! Meine Freunde, ihr habt einen großen und glorreichen Triumph errufen, einen Triumph des Friedens, einen Sieg der Freiheit über die Unterdrückung, der Religionsgleichheit über sectirische Ausschließung. Euer Ringen nach diesem großen Ziel wurde durch keinen Tumult, kein Blutvergießen besetzt; eure Freude ist eine reine, unbewölkte. Genießt denn euren Sieg in demselben Geiste, worin ihr ihn errungen habt. Dies ist wahrlich ein großer Tag für Irland. Wir triumphirten über die Feinde unseres Landes ohne Unbild, ohne Beleidigung gegen irgend Jemand. Wir wollen uns keines Menschen überheben, aber wir haben uns unsern Gegnern nun gleichgestellt, sind ihres Gleichen in allen Stücken, und mehr begehren wir nicht. Volle Rechtsgleichheit ist in die Praxis eingetreten. Ich brauche euch nicht erst zu versichern, daß ich als euer oberster Magistrat mit der gewissenhaftesten Unparteilichkeit handeln werde, und gewiß, ich darf in allen Stücken auf eure herzliche Mitwirkung zählen. — In einer Correspondenz im M. Chronicle vom 10. Okt. wird gesagt: »daß die Pforte auf das Begehren der englischen Regierung durch ihre Gesandtschaft, eine anglicanische Kirche in Jerusalem errichten zu dürfen, anfangs ausweichend, zuletzt aber ablehnend geantwortet habe. Die preussische Regierung soll mit einem ähnlichen Begehren nicht glücklicher gewesen sein.« (Bedarf der Bestätigung).

Preußen. In einem Berichte von der polnischen Gränze in der Allgem. Zeitung heißt es: »In dem Gange der Angelegenheiten im benachbarten Königreich Polen gewahre man die unverkennbaren Symptome von dem letzten Lebensstadium dieses Reichs. Die Einführung des russischen Münzfußes ist ein bedeutender Schritt weiter zur gänzlichen Verschmelzung mit dem großen Kaiserreich, die freilich unter den gegenwärtigen Umständen von einem Theil der Einwohner selbst gewünscht werden soll. Oesterreich und Preußen haben nicht Grund dagegen zu reclamiren, England scheint jetzt mit Rußland dergestalt befreundet zu sein, daß man sich sogar über die orientalische Frage verständigt hat, es wird daher für Polens Existenz schwerlich eine Lanze brechen, und Frankreich ist im Innern, in Afrika und durch die spanischen Restaurationsvorfälle so sehr im Schach gehalten, daß es für Polen nichts als ohn-

machtige Wünsche übrig behält. — Die Handelsperre wird auf unserer Gränze immer strenger, indem die bisherigen Schauffeabgaben in Polen auch auf die Wasserstraßen ausgedehnt sind; für jeden ausgeführten kiefernen Balken beträgt diese Abgabe mit Einschluß des Ausgangszolls 12 polnische Groschen und für jedes Stück eichenen Kuchholz 22 polnische Groschen. So beeinträchtigt man auch diesen wichtigen Handelszweig, den man außerdem auch dadurch benachtheiligt, daß die Handhabung der Passpolizei in Polen die Holzflößer zu beträchtlichen Nebenausgaben zwingt. Geht das so fort, so hört binnen einiger Zeit jeglicher Gränzverkehr auf. — Der Bischof von Speyer, Hr. Geißel ist durch ein päpstliches Breve zum Soadjutor des Erzbischofs von Köln cum ure succedendi ernannt worden. Das Domkapitel hat sich der Anordnung des Papstes unterworfen.

Rußland. Se. Maj. der Kaiser haben, auf den Bericht des Befehlshabers der Linie an den Ufern des schwarzen Meeres, dem Geistlichen des Forts Tenginsk, Augustin, der während der Angriffe und der Blokade, welche die Bergvölker vom 9. zum 18. April d. J. auf dieses Fort unternahmen, sich in dieser ganzen Zeit, mit dem Kreuz in der Hand, auf den Wällen befand und die Soldaten durch sein eigenes Beispiel zur Erfüllung ihrer Pflichten aufmunterte, für seine Aufopferung und seinen Heldemuth ein goldenes Kreuz, am Georgen-Bande zu tragen, verliehen. — Ueber den Aufstand in Liewen enthält die Allgemeine Zeitung noch folgende nähere Details: »Der russische Bischof in Riga, dem die Freiheiten der Deutschen in den Ostseeprovinzen ein Dorn im Auge waren und der die Zahl seiner Untergebenen auf Kosten der Deutschen zu vermehren wünschte, nährte im Stillen die Unzufriedenheit der zwar freien, aber besitzlosen Letten und Esten und versprach ihnen, wenn sie zur griechischen Religion übertreten würden, im Innern von Rußland freies Land. Eine große Menge Letten trat über und wollte auswandern, erhielt aber nirgends Land, da der Bischof alles ohne Wissen der Regierung gethan hatte. Jetzt wurde ihnen gesagt, daß sie eigentlich Herren des Bodens und von den Deutschen nur verdrängt seien. Die Folge war eine förmliche Auflehnung, die wohl zur Revolution oder wenigstens zu groben Excessen hätte führen können, wenn die Regierung nicht schnell eingegriffen hätte. Einige hundert Kosaken waren hinreichend, um die Bauern zur Pflicht zurückzuführen. Der Bischof ist zur Strafe seiner Aufwieglung in ein Kloster gesteckt und der ganze Uebertritt der Bauern für ungiltig erklärt worden.« — Einem Regierungsbefehl zufolge, der an alle Polizeibehörden im russischen Reiche ergangen ist, darf kein Büchsenmacher, oder Gewehrfabrikant, der in Rußland ansässig ist, Gewehre verfertigen, welche ohne Pulver abzuschließen sind.

Türkei. Die Rüstungen der Pforte werden immer bedeutender und täglich langen neue Contingente zur Armee ein, was das friedliebende Publikum der Hauptstadt beunruhigt. Man fragt sich, was will die Pforte mit diesem kriegerischen Apparat und gegen wen ist er zunächst gerichtet? Aegypten flößt für den Augenblick keine Besorgniß ein und von einer Bedrohung der Pforte durch irgend eine europäische Macht kann keine Rede sein. Die Masse der Moslim ist mit dem Geist und dem System der gegenwärtigen Verwaltung zufrieden, alle Provinzen mit Ausnahme des in seiner Unbotmäßigkeit verharrenden Libanons, ruhig, die Gefahren, die in der letzten Zeit obschwebten, insgesammt entfernt oder wenigstens beschwichtigt, und doch glaubt die Pforte durch neue militärische Vorkehrungen die Beängstigung erneuern zu dürfen, unter deren Einfluß wir nur zu lange gestanden haben. Die Freunde des letzten Ministeriums und Anhänger eines vernünftigen Fortschreitens in der Administration besorgen, daß es auf einen Hauptschlag gegen die christlichen Bevölkerungen des Reichs und auf eine entscheidende Reaction zu Gunsten des alten Systems abgesehen sei; die Anhänger des Alten behaupten dagegen, daß wirkliche Gefahren von Seite der Christen drohen, gegen die man sich rüsten müsse. Kein Wunder daher, wenn andere fremde Repräsentanten in die Fußstapfen des Grafen Pontois getreten sind und befriedigende Erklärungen über das auffallende Benehmen der Pforte verlangen. Diese gibt sich nun das Ansehen, theils in internen Conspirationen auf die Spur gekommen zu sein und Beweise von hoher Wichtigkeit in dieser Hinsicht zu besitzen, theils scheint sie auf Berichte, die sie aus Griechenland erhalten haben will, ein großes Gewicht zu legen. Dazu kommt noch, daß die Ernennung Sir Stratford Canning's zum großbritannischen Vortraster in hiesiger Hauptstadt nunmehr officiële Bestätigung erhalten haben soll, was man hier als eine ungünstige Vorbedeutung hinsichtlich der orientalischen Politik des neuen englischen Cabinets betrachtet. Sir Stratford Canning wird allgemein als ein großer Griechenfreund angesehen. Dem sei übrigens wie ihm wolle, die Pforte denkt für den Augenblick nicht daran, die kriegerischen Vorbereitungen einzustellen und wird schwerlich dazu bewogen werden können, indem einige der europäischen Mächte weit davon entfernt sind, die Vorsicht der Pforte zu mißbilligen und mehr pro forma sich den andern anzuschließen scheinen, ja die Entwicklung der Defensivmittel und eines mehr militärischen Geistes in der Türkei nicht ohne Wohlgefallen erblicken. Was nun auch das nächste Frühjahr bringen mag, die etwa eintretenden neuen Ereignisse werden die Pforte nicht unvorbereitet finden; sie wird in einer Verfassung sein, um jeder Gefahr die Stirne bieten zu können. Doch wäre dem jetzigen Ministerium zu rathen, die religiösen Gefühle der Christen so viel möglich zu schonen

und nicht durch rücksichtslose, despotische Vorgänge sich gerade diejenigen zu entfremden, die bisher bei jeder Gelegenheit die meiste Ergebenheit gegen das Gouvernement bewiesen haben. Unstreitig ist dieß der Fall mit den schismatischen Armeniern, die gegenwärtig in zwei Parteien zerfallen sind. Man könnte sie als die Partei der Reichen und die Partei der Armen bezeichnen. Jene, klein an Zahl und von den Pforteministern aus erklärlichen Gründen bevorzugt, wird in den Tagen der Entscheidung für die andere weit zahlreichere Partei, welche eigentlich die armenische Nation repräsentirt, nur einen schlechten Ersatz gewähren. Die Vorgänge bei der Wahl des neuen Patriarchen dieser Nation sind zu auffallend ungerecht, als daß man ihre Rechtfertigung versuchen sollte. Die Ausschließung der meisten Wahlberechtigten von dem Wahlact, insofern man von ihren entgegengesetzten Gesinnungen überzeugt war, die durch die türkischen Minister selbst und durch die Mitglieder der reichen armenischen Familien bewirkte Bestechung der Schwankenden und das Resultat des Ganzen, die Wahl eines allgemein gehaßten Individuums zum Patriarchen von Konstantinopel, mußten die überwiegende Mehrheit der armenischen Nation empören und jene Aufregung hervorbringen, welche sich in der in den letzten Tagen hier abgehaltenen Versammlung einer imponirenden Anzahl Familienhäupter Luft machte und den merkwürdigen Entschluß zu Stande brachte, wegen des bei der Wahl des Patriarchen beobachteten Verfahrens bei den fünf Mächten zu reclamiren. Eine Deputation dieser Versammlung überreichte den fünf Repräsentanten eine Note, worin sie um Abhilfe und um die Verwendung der Mächte bittet, damit die geschehene Wahl des Patriarchen von der Pforte als nichtig wieder aufgehoben werde.

Frankreich. Man spricht noch immer von den nahe bevorstehenden Conferenzen der fünf Mächte über die dermalige Lage der pyrenäischen Halbinsel. Nach der Meinung unterrichteter Personen dürfte diesmal Wien leicht zum Mittelpunkt dieser Verhandlungen werden, nicht als wäre die von dem Schauplatz so ferne Hauptstadt Oesterreichs der geeignetste Punkt dazu, sondern weil man bei den großen Fragen, die vor kurzem noch Europa beschäftigten, abermals sich zu überzeugen Gelegenheit hatte, daß der hohe Leiter der auswärtigen Politik Oesterreichs mit seinem klaren Blick in die verwickelten Weltverhältnisse unserer Zeit fast der einzige Staatsmann sein möchte, von dem man eine dauerhafte Lösung der Frage erwarten kann. — Die Verheerungen durch die Ueberschwemmungen dauern fort. Man schreibt von Arles, daß die Rhone neuerdings die Dämme an mehreren Punkten durchbrochen habe, und daß die Umgegend von Beaucaire ganz unter Wasser stehe. Der Damm oberhalb Tarascon ist gleichfalls durchbrochen und die Gegend um Arles ganz überschwemmt. Von Avignon hat man etwas

beruhigendere Nachrichten; inzwischen herrscht die größte Bestürzung bei allen Uferbewohnern der Rhone.

Spanien. Alle Berichte aus Guispucoa bezeugen die dortige Consternation. In den Dörfern an der Küste ist den Einwohnern jeder Gebrauch ihrer Fahrzeuge verboten worden, so daß diese, da sie größtentheils vom Fischfang leben, sich durch das Verbot zur Noth verdammt sehen. Es dürfen sich nie mehr als drei Leute zusammenstellen und es ist den Einwohnern untersagt, ihre Bosnas (bastische Mützen) zu tragen. Pässe nach dem Auslande werden durchaus nicht bewilligt. In Biscaya führt man laute Klagen über die große Härte, mit welcher die Vertheilung der über Bilbao verhängten Kriegsteuer von sechs Millionen Realen vorgenommen werde. Es sind einzelne Bürger mit einem Beitrage von 100,000 Fr. besteuert worden.

— Das ganze Land ist in Belagerungszustand, und in Besorgnissen über seine nächste Zukunft. General Zurbarano, der die Provinz befehligt, ist ein großer Wüthrich, und führt eine große Willkürherrschaft. Eine Probe davon gibt folgender Punkt in seinem Bando, welchen er erlassen: Alle Emigrirten, welche sich in der Festung (Bilbao) befinden und sich nicht binnen des morgenden Tages bei mir stellen sollten, werden erschossen werden, welcher Kategori sie auch angehören mögen. — Die Volksherrschaft in Barcelona greift immer weiter um sich, und die dort wohnenden Franzosen sind immer in Gefahr ermordet zu werden. Wie man aus Paris erfährt, soll die französische Regierung am 8. Nov. den Befehl nach Toulon haben ergehen lassen, daß von dort einige Schiffe zur Verstärkung der französischen Schiffstation vor Barcelona abgehen sollen, damit dem Barcelonesen imponirt und zugleich den dort wohnenden Franzosen ein wirksamerer Schutz gegen allenfallsige Insulte gewährt werde.

Die Nachrichten aus Barcelona sind betrübender Art. Als die Sicherheitsjunta erfuhr, daß der General van Halen mit seinen Truppen sich bereits wieder nach Barcelona zurückzukehren, sandte sie demselben zwei Commissarien entgegen, welche ihm bedeuteten, daß er für seine Person zwar wieder nach der Stadt kommen könne, daß man aber seine Truppen nicht mehr einziehen lassen werde, weil man sie nicht nöthig habe. Der General soll auf diese Antwort hin die beiden Abgesandten als Geißel zurückbehalten und den Marsch nach Barcelona angetreten haben. Als die Sicherheitsjunta davon benachrichtigt wurde, ließ sie sogleich den Bischof, mehrere Priester und andere angesehenere Personen der Christinischen Partei gefangen nehmen und schrieb eine Contribution aus, wobei die Dampfschiffe, welche zwischen Marseille und den spanischen Küstenstädten segeln, mit 30,000 Piafter besteuert wurden. Die Demolirung der Citadelle wird mit dem größten Eifer betrieben. — Man schreibt von Palma (Majorika) unterm 27. Okt., daß der spanische General Aymerich, der seit kurzem Valencia verlassen

und sich in jene Stadt begeben hatte, grausam ermordet worden sei. Nachdem man ihn aus seiner Wohnung herausgerissen, gaben ihm die Mörder mehrere Dolchstiche, und zerschmetterten ihm dann das Haupt auf dem Straßenpflaster.

Belgien. Ueber die entdeckte Verschwörung meldet ein Schreiben aus Brüssel vom 3. Nov. Die Regierung war schon seit dem Julius von den Umtrieben der Leute unterrichtet, und ließ sie den Tag ehe das Complot ausbrechen sollte, verhaften. Das Gelingen desselben war unmöglich; der Plan ward vom Publikum nur mit mitleidigem Achselzucken aufgenommen. Die verhafteten Individuen sind, obgleich zum Theil mit hohen Graden bekleidet, schon lange in der öffentlichen Meinung verloren: sie stehen in schlechtem Ruf, und stecken voller Schulden. Mit Hilfe solcher Menschen träumte man eine organische Bewegung, hoffte man eine Gegenrevolution herbeizuführen! Wahr ist, daß alle Verführungsmittel, Gold mit vollen Händen, Versprechungen höherer Grade, aber vergebens, angewandt wurden. — Man will behaupten, daß die niederländische Regierung von den Ereignissen in Belgien Kenntniß gehabt habe. — Die »Oberdeutsche Zeitung schreibt vom Main: »Die neuesten Vorfälle in Belgien haben viele Aehnlichkeit mit den Entwürfen, welche jüngst von Paris aus Spanien in Bewegung setzen, nur daß die christinische Verschwörung bloß theilweise vor dem Ausbruch entdeckt ward. Nach Privatbriefen aus Brüssel sollen übrigens auch französische Elemente mit im Spiel gewesen sein, so daß Holland am Ende bloß bestimmt gewesen wäre, für eine Pariser Propaganda die heißen Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wie dem auch sein möge: die Gastrollen, welche die holländische Politik in neuester Zeit zum Besten gibt, bietet ein immer seltsameres Schauspiel dar. Von einem Handelsvertrage zwischen Belgien und Holland wird nun wohl nicht mehr die Rede sein; mit Deutschland hat man schon früher gebrochen; von Frankreich kann eine Politik, welche Belgien allarmirt, nicht wohl begünstigt werden. Die holländische Staatsklugheit wird sich zwischen zwei Stühlen niedergesetzt haben und den dritten nicht sichtbar finden.

Berichtigung. In Nr. 83 des Siebenbürger Wochenblattes wurde berichtet, daß die Hrn. Uebernehmer des Umgusses der Glocke, M. Manchen und Fr. Loos, contractmäßig verpflichtet gewesen, dieselbe in einem Gewicht von 100 Centn. herzustellen. Da nun das Gewicht der neuen Glocke weniger beträgt, und es dadurch den Anschein gewinnen könnte, als wären die Hrn. Uebernehmer den eingegangenen Verpflichtungen nicht genügend nachgekommen, so wird hiermit jene Angabe dahin berichtigt, daß laut Contract: die zu gießende Glocke im Gewicht von wenigstens 90 und höchstens 95 Centnern hergestellt werden sollte. Die neue Glocke wiegt aber 9368 Pf. und es ist also in dieser Beziehung von Seite der Hrn. Manchen und Loos der diesfällige Punkt des Contractes pünktlich erfüllt worden.

Abonnements-Gröffnung

auf den 6ten Jahrgang (1842)

D e s

Siebenbürger Wochenblattes

s a m m t

SATELLIT,

d e n

Blättern

für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde

u n d

Stundenblumen der Gegenwart.

Das Siebenbürger Wochenblatt macht es sich zu einem besondern Vergnügen seinen Freunden melden zu dürfen, daß eine sorgfältige Untersuchung seiner Constitution ihm für sich und sein Gefolge die frohe Aussicht gegeben habe, auch sein mit Anfang 1842 beginnendes 6tes Lebensjahr und so Gott will noch viele folgende in lebensfrischer Gesundheit zu überstehen, und frisch und munter sich auf dem Gebiete der vaterländischen Literatur herumzubewegen. — Jedoch ist eine gesunde Constitution, wenn auch die erste, doch nicht die einzige Bedingung einer längern Lebensdauer; letztere ist besonders bei einem Journale ein complicirtes, aus mehreren Factoren bestehendes Produkt. Es bedarf dazu außer Papier, Lettern und Druckerschwärze, so manches andere; als da sind eine gute Redaction, (über diese unser Urtheil auszusprechen — das wird Niemand von uns fordern, denn sich selbst zu tadeln — das thut doch Niemand gern, und ist man bei ernster Selbstprüfung zuweilen dazu genöthigt, sintemal die lichte Sonne selbst ihre Flecken hat, so thut man's fein still in sich hinein, und hütet sich wohl es in der Zeitung auszuposaunen; und loben — nein nein, das ist gar nicht honett, selbst wenn man meint Recht dazu zu haben). Weiter bedarf ein Journal auch recht vieler und wackerer Mitarbeiter, in Rücksicht deren wir mit dankbarer Anerkennung gestehen müssen, bisher und besonders in dem sich zu Ende neigenden Jahre keinen Mangel gelitten zu haben. Daß uns dieselben auch in Zukunft ihrer Theilnahme, um welche wir sie angelegentlichst bitten, nicht versagen, hoffen wir von ihrer uns bis dahin bewiesenen Gewogenheit. Die letzte, gewissermaßen wichtigste Bedingung zur Existenz einer Zeitung sind recht viele Pränumeranten. Alles Leben in der Welt verkümmert durch Isolirung, einem Journal bringt sie unausbleiblichen Tod. Wie ohne Geschöpfe keine Welt, so kann ohne Pränumeranten kein Journal existiren; das bedarf keines Beweises. Die Pränumeranten sind die vorzüglichsten Protektoren des Journals, und welches wichtiges Vehikel zur Lebenssteigerung Protektion sei, das lehrt uns ein Blick aufs Leben. Was wäre wohl Dieser und Der und Jener ohne Protektion? — In Hinsicht dieser Protektion von Seiten der Pränumeranten darf das Siebenbürger Wochenblatt ebenfalls mit dankender Zufriedenheit auf die entschwundenen 5 Jahre zurücksehen, und sich aus der Vergangenheit ein günstiges Prognostikon stellen.

In welcher äußern Gestalt nun aber unsere Zeitung ihr 6tes Jahr beginnen werde? — In derselben, die sie bisher getragen. Auch seine innere Natur w'rd es nicht verändern wohl aber, in der Ueberzeugung, daß Stillstand in geistiger Entwicklung Rückschritt ist, fortwährend bestrebt sein an innerer Stärke und Vielseitigkeit zu gewinnen und so Vielen vielfach zu entsprechen.

Besonders wird der politischen Sektion der Zeitung, dem eigentlichen

Siebenbürger Wochenblatt

von der Redaktion eine vorzügliche Sorgfalt zugewendet werden, indem dieselbe nicht nur während der für alle Vaterlandsfreunde so hochwichtigen Landtagsperiode ihre Leser in den Stand setzen wird, die diesfälligen Verhandlungen und Ereignisse leicht übersehen und klar auffassen zu können, sondern auch neben den sonst noch im Vaterlande und für dasselbe wichtigen und interessanten Ereignissen den Gang und Zusammenhang der politischen Verhältnisse der civilisirten Welt sorgfältig berücksichtigen, und darüber zeitweilig eine gedrängte und möglichst genügende Uebersicht unter der Rubrique „Weltchronik“ liefern wird. Dieses Blatt wird nach wie vor Montag und Donnerstag erscheinen, und mit ihm der

Satellit,

dessen Gebiet kurze Aufsätze über industrielle Gegenstände, Humoresken, und interessante Correspondenzen über die mannigfaltigsten Themas bleiben werden. Das „Feuilleton“ wird, wie bisher, ergötzliche Anekdoten und Notizen bringen, und der Briefkasten die Correspondenz der Redaktion mit den verehrlichen Mitarbeitern unterhalten. Die

Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde,

welche sich bisher einer besonders geneigten Aufnahme erfreuten, werden sich derselben auch in Zukunft würdig erhalten, ja sie in noch höherem Maße zu verdienen suchen. Die Realisirung der im Titel derselben angegebenen Zwecke wird immerfort das Streben der Redaktion sein. Dieselben werden in ihrer bisherigen Form mit dem Siebenbürger Wochenblatt und dem Satellit Donnerstag ausgegeben. Die

Stundenblumen der Gegenwart,

eine Sammlung interessanter Novellen, größtentheils Originalien, werden in monatlichen Heften fortgesetzt, von denen je 3 ein Bändchen bilden. Wie sehr Gött's Office es sich angelegen sein lasse, diesen Stundenblumen eine elegante Ausstattung zu geben, so daß sie immer mit ähnlichen Erzeugnissen des Auslandes concurriren dürften, zeigt ein Blick auf dieselben. Daß auch dramatische Piecen, besonders wenn sie mit dem Vaterland in Beziehung stehen, aufgenommen werden, wird, hoffen wir, keinem ihrer Leser unangenehm sein.

Für Bekanntmachungen aller Art steht unser

Intelligenzblatt

zu Gebote. Die Garmondspaltzeile oder deren Raum wird mit 1 kr. C. M. berechnet. Die große Verbreitung unseres Blattes in Siebenbürgen und Ungarn, sowie in den Fürstenthümern Moldau und Walachei dürfte daher für alle Diejenigen, die Etwas anzuzeigen haben, von besonderem Vortheile sein.

Den verehrlichen Herrn Mitarbeitern, die unsere Zeitung bisher so gütig und reichlich unterstützten, sagen wir wiederholt unsern herzlichsten Dank, und fügen zugleich die Bitte bei, uns auch im nächsten Jahre ihre Beiträge nicht vorzuenthalten. Ansprüche auf angemessenes Honorar werden ihre Berücksichtigung finden; nur ersuchen wir die Herrn Einsender, gleich bei der Einsendung ihrer Aufsätze zu bestimmen, ob und wie sie honoriert zu werden wünschen.

Daß der Preis dieser Zeitung beispiellos billig sei, dürfte wohl kaum der Erwähnung bedürfen, zumal wenn wir auf die vielfachen Opfer hinweisen welche im eben zu Ende gehenden Jahre die vielen Originalien in unseren Blättern erheischten.

Das Siebenbürger Wochenblatt, der Satellit und die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde mit freier Postzusendung kosten auf ein halbes Jahr 2 fl. 40 kr. und mit den Stundenblumen der Gegenwart 4 fl. C. M. Ohne Postzusendung und ohne Stundenblumen 2 fl., mit Stundenblumen 3 fl. C. M. Pränumeration wird angenommen in Kronstadt in der W. Demeth'schen Buchhandlung und bei allen löblichen k. k. Postämtern.

Anmerkung. Diejenigen P. T. Abonnenten, welche das Siebenbürger Wochenblatt und seine Beiblätter in die österreichischen Erbländer zu beziehen wünschen, wollen sich gefälligst durch ihre resp. Postämter an die k. k. Oberhofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien wenden, da Bestellungen bei der Redaktion für die genannten Provinzen, einer h. Hofkammerverordnung zufolge, nicht angenommen werden können.

Kronstadt, am 28. November 1841.

Die Redaktion des Siebenbürger Wochenblattes.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Demeth.